

Stephan Müller



Kelle, Keller, Kanapee

Geschichten aus dem Bayreuther Nachtleben



Wartberg Verlag

Bildnachweis

S. 4, 5, 10, 11, 12, 13 (oben), 15 (rechts), 21 (oben rechts), 24, 25 (links), 27, 30, 36 (oben links), 38, 44, 45, 46 (links), 50, 52, 53, 54, 58 (links), 59, 62, 65 (rechts), 67 (rechts), 68, 73 Stephan Müller; S. 6, 13 (unten), 25, 26, 41 (links), 43, 46 (rechts), 48, 56, 57, 58 (rechts), 67 (links), 76, 77 Archiv Bernd Mayer; S. 7, 8, 9 Gaby Roesner-Oliver; S. 14, 72 Michael „Magoo“ Härtel; S. 15 (links), 18, 19, 20, 21, 23, 55, 64 oben (Sven Vater), 64 unten, 65, 69 Sven Lutz; S. 16, 17 Archiv Hartmut Junold, Pophistory Oberfranken; S. 29 Bayreuther Bier-Erlebnis-Welt GmbH; S. 31, 32, 33, 34 Jean-Michel Morand-Danrez; S. 35, 36 (oben rechts), 37 Hubert Grünbaum; S. 41 (Mitte und rechts) Rositta Grammozis; S. 60 Dieter Vater; S. 61 Archiv Rolf Kaul; S. 71 Wolfgang Fiebich.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

1. Auflage 2025

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout und Satz: Christiane Zay, Passau

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03-9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3709-5

Inhalt

Einleitung	4
Milchpilz und Milchbar	6
Bayreuth geht eine Funzel auf	10
Treffpunkt war am Brunnen – Ein Kneipenrundgang	15
Florian, Gotts, Kanapee und Plectrum	18
Brauereigeschichten: Brauerei Gebr. Maisel Bayreuth	22
Marquis Salou und der nackte Ritt auf einem Schwein	24
Auf dem Keller und im Keller	29
Am Stadtrand: Von Heiners Hütte, durstigen Bahnfahrern, dem Weg nach Kamerun und einem verkaternten Komponisten	38
Stammtischgeschichten: Am Tisch der fröhlichen Rauscher	40
Sirtaki im Güterbahnhof	41
Die Festspielrestaurants	43
Bayreuth feiert!	49
Kneipe und Discoclub: Die Rosenau	53
Nachtklokal: Der Eck-Schoberth	56
Altbayreuther Bierhistorie, neu belebt	57
Durch die Altstadt	59
Durch St. Georgen und die Hammerstatt	62
Stammtischgeschichten: Die zwölf Apostel im Bauernwärtla	63
Stammtischgeschichten: Das Skelett im Braunbierhaus	63
Gassenviertel und Bermuda-Dreieck	64
Francesco Marino: Vom Pizzaservice zum Großgastronom	66
Brauereigeschichten: Becher Bräu Bayreuth	68
Dušan und die Holländer-Stuben	69
Mit Wolfgang Fiebich in der Hängematte	71
Stammtischgeschichten: Beim Pütterich am Marktplatz	72
Das Kneipenfestival	73
Kneipenbummel durch die Stadtgeschichte	74

Einleitung

„Weißt du noch, ...?“, so beginnen die meisten Geschichten aus dem Nachtleben. Viele der Kneipen, Bars und Wirtshäuser, in denen sie sich zugetragen haben, gibt es nicht mehr. Die „Funzel“ zum Beispiel, in der eine riesige Küchenkelle mit explosiven Getränken kreiste. Die „Palette“, in der junge Männer von der älteren Wirtin mit dem gefürchteten feuchten Schmatz begrüßt wurden. Die „Rosenau“, die abgebrannt ist. Das „Old Baily“, dessen Chef auf Korsika erschossen wurde. Der „Eck-Schobert“, wo die Musikbox durch einen zwei Meter großen Schlachthofmitarbeiter aus dem Fenster geworfen wurde. Und natürlich die „Galerie“ des Marquis Salou, in der sich höchst seltsame Dinge zugetragen



haben. Dinge, die sich die Bayreuther mit einem schelmischen Grinsen erzählen: „Weißt du noch, ...?“



Was ich noch haargenau weiß, ist mein erster Discobesuch mit 15 ½ Jahren, der am 12. Mai 1981 um 21.15 Uhr endete! Er wurde dankenswerterweise vom städtischen Jugendamt protokolliert und freundlicherweise direkt an meine Eltern zugestellt ... Kampferprobt von den Jugend-Discos im „Studio3-Club“ und den Schul-Disco-Abenden in GCE, R 2 und WWG, fühlten wir uns durchaus erwachsen genug, um nach der Tanzstunde beim Strömsdörfer in der Richard-Wagner-Straße ins „Max 30“ zu gehen. Der Disco-Besuch wurde jäh gestoppt, dem Jugendschutz sei Dank. Das ist inzwischen verjährt und hatte auch damals, abgesehen von einem Zusammenschiss, kaum Konsequenzen, weil meine Mutter den Brief

vor meinem Vater aus dem Briefkasten geholt hatte. Somit kann die Mitteilung von Herrn Grätz vom Jugendamt auch veröffentlicht werden. Später hieß das „Max 30“ dann „Crazy Elephant“ und wir durften auch rein.



Dieses Buch ist kein Kneipenführer. Natürlich auch, weil es in Franken (eigentlich) keine „Kneipen“ gibt, sondern „Wirtshäuser“. Es soll an Wirtshäuser, Discotheken und Clubs, an Wirte und Wirtinnen, an Persönlichkeiten und besondere Begebenheiten erinnern. Und vielleicht fühlt sich der eine oder die andere animiert, hinter vorgehaltener Hand, begleitet von einem wissenden Grinsen, zu erzählen: „Weißt du noch, ...?“



Gegenstand
Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit (JÜSchG)

oder 25-1

Jugendschutzkontrolle:

an (Datum), Uhrzeit 15.4.1981, 21.15.Uhr	Ort/Lokal Tanzlokal "Max 30" Bayreuth, Marxstraße 30
Name, Vorname, Geb. Datum M ü l l e r , Stefan, geb. 22.11.1965	
Anschrift wie oben	Verstoß gegen §§ 4 JÜSchG

Sehr geehrte Familie Müller!

Das Stadtjugendamt Bayreuth möchte Sie als verantwortlichen Erziehungsberechtigten von diesem Sachverhalt in Kenntnis setzen, damit Sie durch geeignete erzieherische Einflußnahme sicherstellen, daß es künftig nicht zu weiteren Verstößen gegen die gesetzlichen Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit kommt.

In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß nach § 2 JÜSchG Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren der Aufenthalt in Gaststätten nur gestattet ist, wenn ein Erziehungsberechtigter sie begleitet. Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren ist die Anwesenheit bei öffentlichen Tanzveranstaltungen nicht erlaubt. Jugendliche von 16 Jahren und darüber dürfen bis 24.00 Uhr anwesend sein, ab 22.00 Uhr jedoch nur in der Begleitung eines Erziehungsberechtigten (§ 4 JÜSchG). Darüber hinaus dürfen in Gaststätten und Verkaufsstellen an Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren Branntwein und über-

Milchpilz und Milchbar

Ein großer Rummel herrschte im Mai 1952 am Luitpoldplatz. Dort wurde der „Milchpilz“ aufgestellt. Als „der erste und bisher einzige seiner Art im ganzen Bundesgebiet“, wie das „Bayreuther Tagblatt“ berichtete, aufgestellt von der Firma Waldner aus Wangen im Allgäu als Anreiz „zur Steigerung des Milchverbrauchs“.

Der städtische Milchwirtschaft stellte ihn als Attraktion zu einer Tagung des „Verbandes großstädtischer Milchversorgungsbetriebe“ vom 10.–17. Mai 1952 auf. Aufgrund des riesigen

Publikumserfolges entschloss sich der Milchwirtschaft, das „Milchhäusla“ über diese eine Woche hinaus am Luitpoldplatz stehen zu lassen. Die Fränkische Presse berichtete, dass „Bayreuth von einem Milchtaumel erfasst“ wurde: „Seit einer Woche zieht er Jung und Alt, Groß und Klein in seinen Bann.“ Damit eckte der Milchwirtschaft jedoch bei der Stadtverwaltung an, die hart blieb und den Abbau forderte. Der Milchpilz entspräche „in seiner Aufmachung nicht dem Stadtbild“. Der kleine Kiosk steht noch heute am Rande eines Parks in Regensburg und beherbergt ein kleines Stehcafé.



Der Milchpilz am Luitpoldplatz. Er dient heute in Regensburg als kleines Stehcafé.



Im September 1962 wurde eine zweite Milchbar am Luitpoldplatz eröffnet.



Sternplatz: die geschwungene Theke in der Milchbar.

„Irgendwie“, so erzählte es Margot Rösner immer wieder, „konnten wir unseren Erfolg gar nicht fassen.“ Es war die Zeit, als es nach dem Ende des schrecklichen Zweiten Weltkrieges wieder aufwärts ging. Die Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele und der Frankfurter Automobilausstellung im Jahr 1951 ließen „Normalität“ aufkommen und der sensationelle Weltmeistertitel der deutschen Fußballnati-

onalmannschaft im Jahr 1954 sorgte wieder für ein deutsches Selbstwertgefühl.

Die Milchbars waren Anfang der 1950er-Jahre der letzte Schrei. Und so besuchten Margot, die Tochter des Hofer Milchhofdirektors, und der 16 Jahre ältere Rudi, der bereits eine Eisdiele in der Badstraße führte, einen Milchbar-Kurs in Ruhpolding. Dort lernten sie sich 1953 kennen.



Margot Roesner vor der Milchbar am Luitpoldplatz.

„Bei ihm hat es gleich gefunkt. Ich musste erst mal noch ein bisschen schauen“, erzählte



Ein Damenkränzchen plaudert vor der Milchbar am Sternplatz.



Rudi Rösner vor der „unteren“ Milchbar am Luitpoldplatz.



Vor der Milchbar war der berühmte Brunnen mit 14 Fontänen und Unterwasserscheinwerfern.



Abendstimmung am Sternplatz.



Eingang der Milchbar.



Margot Rösner. Ob sie mal in seinem Borgward mitfahren will? Das ließ sie sich nicht zweimal sagen: „Da setz' ich mich schon rein.“

Ein Jahr später heirateten sie und eröffneten 1954 die Milchbar am Sternplatz. Alle „dienstbaren Geister“ hinter der Theke mussten lernen, mit dem Mixbecher umzugehen. Dazu haben alle in Ruhpolding einen Kurs des „Vereins zur Förderung des Milchverbrauchs“ bei dem international bekannten Mixer Karl Oestreicher mitgemacht. Die Fränkische Presse bilanzierte, dass „Bayreuth eine Gast- und Raststätte gewonnen hat, die den Vergleich mit keiner gleicher Art in den westdeutschen Großstädten zu scheuen braucht.“

Die Welle der Milchbars mit ihren bis dato unbekannten langen Theken schwappte aus Amerika über den großen Teich. In den USA boomte die Einrichtung seit der Prohibition, weil die Barkeeper die unverdächtige Milch einfach mit einem Schuss Alkohol anreicherten: Der Milchshake war geboren.

In Bayreuth wurde die Milchbar zum Treffpunkt Nummer eins. Rudi Rösner bot über 50 Eissorten an, die er alle selbst kreiert hatte. Alle liebten die frischen Zutaten und das saisonale Eis ohne übertriebene Süße. Margot Rösner hütete die Rezepte, die Langnese und Schöller haben wollten, wie einen Schatz. Sie

befinden sich auch noch heute im Besitz der Familie. Neben dem handgemachten Eis gab es Eiscreme-Soda, Flips, Milchshakes und den legendären Milchreis.

Die Leckereien blieben freilich auch den berühmten Gästen und Künstlern in der Festspielzeit nicht verborgen. René Kollo, Ivan Rebroff, der Weltumsegler Rollo Gebhardt und Fußball-Weltmeister Fritz Walter kamen ebenso in die Milchbar wie Gwyneth Jones. Die Sängerin verewigte sich mit einem netten Spruch im Gästebuch: „Zu einem guten Sommer gehört die Arbeit im Festspielhaus und die Erfrischung in der Milchbar.“

Anja Silja hielt mit ihrem Mercedes-Cabrio in der Badstraße mitten im Halteverbot und sprang über den roten Ledersitz durch das vorsorglich angelehnte Fenster der Milchbar. Ihre fröhliche Frage „Gibt's noch Milchreis?“ war lange Zeit ein geflügeltes Wort.

Margot Roesner hatte den Spielplan der Festspiele immer im Kopf und wusste schon, wann Anja Silja zu erwarten war. „Bei nur einer Stunde Pause hatte sie wenig Zeit“, lachte die Chefin. Und der Polizist, der am Sternplatz



Klein und Groß lassen sich die Flips und Milchshakes schmecken.



Anja Silja sprang vom Cabrio durch das Fenster der Milchbar: „Gibt's noch Milchreis?“

Dienst tat, wusste auch Bescheid. Rechtzeitig stellte er die Ampel auf Automatik und verzog sich in den „Wolffenzacher“, um Anja bloß nicht aufschreiben zu müssen.

Am 28. September 1962 eröffneten Rudi und Margot Roesner eine zweite Milchbar am Luitpoldplatz. Eine Eisdiele mit spannender Architektur und einer schönen Terrasse, die bei gutem Wetter immer voll war, und mittendrin der berühmte Brunnen mit 14 Fontänen und Unterwasserscheinwerfern.

In seinen beiden Milchbars bot Rudi Rösner seine unzähligen beliebt-kultigen Getränke an. Darunter Mischgetränke mit so verführerischen Namen wie „Bel Ami“, „Lustige Witwe“, „Engelslächeln“ oder die berühmte „Romanze in Milch“.



Die Milchbar am Sternplatz.

Bayreuth geht eine Funzel auf

Bayreuth war noch ein verträumtes Städtchen. Wo heute der Woolworth ist, gab es noch das Café Biedermeier und das einzige repräsentative Nachtlokal, das „Metropol“, wurde nun von der Kirche als Kindergarten unter den Schutz des heiligen Vinzenz gestellt.

Da ging, wie es der Stadtchronist und Bürgermeister Bernd Mayer beschreibt, „plötzlich und unerwartet“ im unterentwickelten Nachtleben eine „Funzel“ auf. Im Januar 1962 stellte Axel Raum das so unprovinzielle Nachtlokal mit einer prachtvollen Sammlung alter Lampen der Öffentlichkeit vor. In der Richard-Wagner-Straße erfuhren humanistisch

gebildete Bürgersöhne mit verzögerter Reife einen Entwicklungsschub. Hier konnte jeder seine Sturm-und-Drang-Zeit ausleben, vorausgesetzt, man hielt am Lokaleingang nach Betätigung des historischen Türklopfers der kritischen Musterung des Kellners durch die Türklappe stand.

Bunte Palette

Nach einem „Funzel“-Besuch ging es oft noch in die „Palette“, geführt von der Lilo, einer betagten Dame mit blonder Perücke, rotem Kleid und jeder Menge Lebensfreude. Lilo begrüßte ihre (jüngeren) Stammgäste gerne mit einem eher unangenehm feuchten Kuss. Die „Palette“ war auch ein Hotspot für nicht mehr ganz taufrische Damen, so hieß es in einem studentischen Ratgeber, „die sich sehr begehrt vorkommen, wenn ein angetrunkener Mittdreißiger schlafenderweise seine Hand zwei Stunden lang auf ihrem Busen ruhen ließ.“ In den 1960er-Jahren hieß die Nachbar noch nach Siegfried Wagners Oper „Der Bärenhäuter“. Sie wurde allerdings nur „Haut“ oder, noch schlimmer, „Vorhaut“ genannt. Als Lilo das mitbekommen hatte, benannte sie ihre Bar in „Palette“ um.



Funzelfasching



Funzelball: Silly und Hanna.



Funzel-Florian-Fasching: Wolfgang als Pirat.



Die Funzelball-Organisatoren: Michael „Magoo“ Härtel (links) und Gerd Herold.



Im gestreiften T-Shirt „Bundeswehr-Kantinenwirt“ Otto Krug mit Bayreuths Bundesliga-Stars. Verkehrt auf dem Fahrrad sitzt Armin Sowa, Kapitän der Basketball-Nationalmannschaft.

Legendär sind auch die Kellner der „Funzel“, angefangen beim allerersten namens Henry, der Stil hatte wie ein englischer Butler, bis zum zynischen „Softi“ Alexander Schmäzle, der später ins „Sheperds Inn“ auf den Markt wechselte.

Der geniale Wagnerenkel Wieland, so erzählte Bernd Mayer, gehörte in den 1960er-Jahren ebenso zu den häufigen Gästen wie der noch jugendliche Oberbürgermeister Hans Walter Wild, der damals gerade Bayreuth auf Trab brachte. Die Brüder Mann, berühmt durch ihren selbst gebrauten Doppelbock, schauten oft nach Feierabend herein.

Zur Stammbesetzung gehörten Originale wie der bereits 85-jährige Antiquitätenhändler Karl Gießel, Werner Baumann alias „Wo Sara-



Der Funzelball im Aktienkeller.



Stargast beim Funzelball: Der Basketballer Alvin „Bo“ Dukes sorgte nicht nur in der Oberfrankenhalle für eine großartige Show.



Funzelball: Mecki und Thomas.

Die Kelle

Gerd Herold war es, der irgendwann in der „Rosenau“ auf die Idee kam. Er nahm dem Koch die größte aller Schöpfkellen ab und befüllte sie mit einem alkoholischen Getränk. Die Kelle ging durch das Lokal und musste immer wieder aufgefüllt werden. Gerd und Magoo übernahmen die neue Geschäftsidee mit in die „Funzel“, wo die „Kelle“ legendär wurde. Genau zehn Kellen hingen am Ende schon nebeneinander aufgereiht an der Wand. Die Basketballer entdeckten die Kelle (mit einer entsprechenden Gravur auf dem langen Griff) als ideales Geburtstagsgeschenk, so dass diese auch über die Grenzen von Bayreuth als „Trinkgefäß“ ihre Verbreitung fand.

zen“, Liszt-Enkel Graf Gravina und der Scherenschnittkünstler Günter Naundorf, genannt „Schnurri“. Gesellschaftlich gesehen ging es hier drunter und drüber: Der junge Handwerker saß neben dem Baudirektor, der Balletttänzer aus dem Festspiel-Bacchanal neben dem



Auch beim Funzel-Florian-Fasching kreiste die Kelle.



Gerd Herold war in den 1990er-Jahren „das Gesicht“ der Funzel.



Zehn Kellen kreisten oft gleichzeitig mit zweifelhaften Getränkemischungen in der Funzel.



Die „Funzel“ im Hinterhof an der Richard-Wagner-Straße.

Im Juli 1986 erlebte die „Funzel“ ein Revival, als sie von Michael „Magoo“ Härtel und Gerd Herold, die schon die „Hängematte“ und die „Rosenau“ führten, übernommen wurde. Bayreuth galt damals als Sportstadt, denn das Eishockey-, das Basketball- und das Tischtennis-Team spielten damals in der höchsten Liga. Die Basketballer wurden sogar Deutscher Meister und die Fußballer der SpVgg kämpften in der 2. Bundesliga, stets abstiegsbedroht, um Punkte.

Am Abend trafen sich Spieler und Fans in der „Funzel“, wobei die „Kelle“ durchs Lokal kreiste. Dabei handelte es sich um eine Großküchen-Schöpfkelle, die genau einen Liter fasste und mit verschiedenen, höchst zweifelhaften alkoholischen Mischungen in verschiedensten Farben durch die Reihen wanderte. Mit Grauen denken viele an das vom Basketballer Georg Kämpf kreierte „Asbach-Schorle“ zurück. Mit viel Geschick goss der „Schorsch“ dafür zu gleichen Teilen Asbach Uralt und Fernet Branca in „die Kelle“ und sorgte mit dieser absolut ungenießbaren Mischung für grenzenlose Begeisterung. Der Schorsch, der später seriöser Basketball-Bundestrainer und Stadtrat wer-

alteingesessenen Kaufmann, der Schüler neben dem Fabrikanten. Ob hetero oder homo, politisch links oder rechts, ob reich oder arm, jung oder alt – das alles spielte im Schmelztiegel „Funzel“ eine untergeordnete Rolle.

Weitere Bücher über Ihre Region



Stephan Müller/Gordian Beck
Dunkle Geschichten aus Bayreuth
 schön & schaurig
 80 S., Hardcover, S/W-Bilder
 ISBN 978-3-8313-3230-4



Dirk E. Ellmer/Stephan Müller
Bayreuth Farbbildband
 deutsch/english/français
 72 S., Hardcover, Farbfotos
 ISBN 978-3-8313-3610-4



Stephan Müller
Unsere Glücksmomente
Geschichten aus Bayreuth
 80 S., Hardcover
 ISBN 978-3-8313-3324-0



Susanne von Mach
Geschichten und Anekdoten
aus Franken, Streifzug durch ein
liebenswertes Land
 80 S., Hardcover, S/W-Fotos
 ISBN 978-3-8313-2971-7



Horst-Dieter Radke
Franken
Schlösser und Burgen
 72 S., Hardcover,
 zahlr. Farbfotos
 ISBN 978-3-8313-3403-2



Susanne von Mach
Neue Fränkische
Weihnachtsgeschichten
 80 S., Hardcover,
 S/W-Fotos
 ISBN 978-3-8313-3011-9

Wartberg-Verlag GmbH

Im Wiesental 1 | 34281 Gudensberg

www.wartberg-verlag.de

Bücher für Deutschlands Städte und Regionen

Tel. 0 56 03-93 05 0

Fax 0 56 03-93 05 28



„Weißt du noch?“ – so beginnen viele Geschichten, auch die aus dem Nachtleben. Viele der Kneipen, Bars und Wirtshäuser, in denen sie sich zugetragen haben, gibt es heute nicht mehr. Die „Funzel“, in der eine riesige Küchenkelle mit explosiven Getränken kreiste, bleibt dennoch unvergessen. Ebenso die „Palette“, in der junge Männer von der älteren Wirtin mit dem gefürchteten feuchten Schmatz begrüßt wurden. Die „Rosenau“ ist abgebrannt, der Chef des „Old Baily“ wurde auf Korsika erschossen. Auch die Musikbox, die von einem zwei Meter großen Schlachthofmitarbeiter aus dem Fenster des „Eck-Schoberth“ geworfen wurde, ist bestimmt bei einigen im Gedächtnis geblieben und natürlich die „Galerie“ des Marquis Salou, in der seinerzeit höchst seltsame Dinge passiert sein sollen.

Dieses Buch ist kein Kneipenführer, schon weil es in Franken keine Kneipen, sondern Wirtshäuser gibt. Es handelt vielmehr von Orten, Wirten und Wirtinnen, Persönlichkeiten und besondere Begebenheiten aus dem Nachtleben. So mancher wird sich nach der Lektüre erinnern und vielleicht hinter vorgehaltener Hand, begleitet von einem wissenden Grinsen, selbst zu erzählen beginnen: „Weißt du noch...?“



Stephan Müller wurde 1965 in Bayreuth geboren. Bereits seit 1984 verfolgt er als freier Journalist die Bayreuther Geschehnisse mit Schreibblock und Kamera. Als Gästeführer und langjähriges beratendes Mitglied im Kulturausschuss gehören die Geschichte der Bayreuther Festspiele, das Werk von Richard Wagner und die Stadtgeschichte zu seinen Spezialgebieten. Seit 2008 ist er Mitglied des Bayreuther Stadtrates.



Wartberg Verlag

ISBN 978-3-8313-3709-5



9 783831 337095

€ 16,90 (D)